

## Lumpenproletariat

Die fünf Sehnsuchtsgriech:innen von Toxidi stellen sich musikalisch in die Tradition der multi-ethnischen Geflüchteten nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches in den urbanen griechischen Kaschemmen Thessalonikis und Athens und spielen den Rembetiko. Eine Geheimsprache der Widerständigkeit, also sowohl ein Quell der Hoffnung für die Partisan:innen im folgen sollenden Zwei-



ten Weltkrieg als auch musikalischer Ausdruck von Weltschmerz und/oder Heimweh, wie dies andernorts Fado, Tango und Blues als dessen Variationen sind. Die hohe Tonlage des Rembetiko geht auf das zentrale Instrument der Baglamas (einer

Miniaturversion der Bouzouki) zurück, die so klein zu sein hatte, damit sie sich gut verbergen liess. Es waren die sogenannten kleinen Leute, oder eben das Lumpenproletariat, das die Befreiung Griechenlands gegen die Nationalsozialisten und die eigene ihnen willfährig gegenüberstehende Obrigkeit durchzusetzen hatten. *froh.*

«Toxidi», Sa, 30.11., 20h, GZ Riesbach, Zürich.  
www.toxidi.ch

## Beharrliche Kämpferin

Zum 130. Geburtstag von Anny Klawa-Morf (1894-1993) gibt die nach ihr benannte SP-nahe aber davon unabhängige Stiftung für Grundlagen- und Bildungsarbeit ihre Lebensgeschichte von Annette Frei Berthoud «Die Welt ist mein Haus» (Verlag Buch und Netz 2024, 196 S., ca. 39.90 Fr. Softcover/59.90 Fr. gebunden) neu heraus. Anny



Klawa-Morf kämpfte ein Leben lang für eine gerechte Gesellschaft und für die Gleichstellung der Frauen. Mit ihrem unbeirrbareren Glauben an das Gute beeindruckte sie viele Menschen und zeigte unzähligen Kindern den Weg in eine bessere Welt (Rote Falken). Die Buchvernissage mit der

Autorin und dem Stiftungsrat Jakob Tanner wird ergänzt durch die Filmvorführung von Hans-Dieter Rutschs Portrait «Anny Klawa-Morf – Nachdenken über eine Arbeiterfrau» aus dem Jahr

1993. «Kleinarbeit lohnt sich», soll auf sie zurückgehen. *froh.*

«Die Welt ist mein Haus – Das Leben der Anny Klawa-Morf», Mo, 2.12., 18.30h, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich. www.anny-klawa-morf.ch

## «Ehrfurcht vor dem Leben»

Die kindliche Begegnung mit Albert Schweitzer im Hause seines Onkels in Prag hat Peter Lotar eigentlich Lothar Chitz (1910-1986) zutiefst geprägt. Darüber hinaus ist vieles in seinem Leben sehr viel weniger eindeutig klar. War er Tscheche oder Schweizer, Jude oder Christ, Dramatiker oder



politischer Philosoph? Anhand seiner autobiographisch gefärbten Spätwerke nähern sich ihm Philipp Schenker und Roman Horák (nach einer Idee von Michaela Kuklová) in einem Mix aus szenischer Lesung und dokumentarischem Hördrama, wie es die Ankündigung nennt. In letzter Minute vor den Nationalsozialisten geflüchtet, wirkte er als Schauspieler und Regisseur am Städtebundtheater Biel-Solothurn, ab 1946 als Dramaturg beim Bühnenverlag Kurt Reiss in Basel, wo er die frühen Werke von Dürrenmatt und Frisch betreute. Ein Wortkämpfer für den Humanismus. *froh.*

«Radio Lotar: Das Thema (Prag)», Di, 3.12., 20h, Theater Keller 62, Zürich und Do, 5.12., 20.15h, Theater im Kornhaus, Baden.

## Gegen das Vergessen

Vor zehn Jahren fiel der sogenannte Islamische Staat in das Shengalgebiet im Nordirak ein und ermordete Tausende Jesid:innen brutal, verschleppte sie in die (sexualisierte) Versklavung und zerstörte deren religiöse und kulturelle Stätten. Die UNO klassifizierte die Verbrechen an den Jesid:innen als ersten Genozid des aktuellen Jahrhunderts. Die Jesid:innen nennen diesen Völkermord «Ferman 74» nach der Zahl der Pogrome, die seit dem

15. Jahrhundert gegen sie verübt worden waren. Medico International (Maja Hess), Yazidi Justice Comitee und Women for Justice (Leyla Ferman) wollen (gemeinsam mit der überlebenden Awaz



Abdi) mit einer Informationsveranstaltung gegen das Vergessen arbeiten. Ein Leid, das zahllose als nicht ausreichend schlagzeilenträchtig eingestufte Konflikte und Vebrechen anheimzusuchen droht, wenn keine Gegenwehr ergriffen wird. *froh.*

«Senghal: Femizid und der Widerstand Ezi-discher (Jesidischer) Frauen», Mi, 4.12., 19h, Zentralwäscherei, Zürich.

## Wach bleiben!

1948 uraufgeführt hat Jean-Paul Sartres freihändige Gegenüberstellung der diversen Dilemmata in «Die schmutzigen Hände» kaum an Aktualität eingebüsst. Ein bourgeoiser Spross will sich aus vermeintlichem Idealismus eine Rolle in der Struktur der ideologischen Revolutionäre zugesprochen erhalten. Er soll deren vermeintlichen Verräter, der Politik als dreckiges Geschäft versteht, meucheln



und scheut zurück, obschon eben erst wegen ebendiesem Verbrechen aus dem Gefängnis entlassen. Erst der Affekt der amourösen Eifersucht bringt ihn, letztlich zu dem Zeitpunkt nicht mehr aus inhaltlicher Überzeugung dazu, unfreiwillig zum verlängerten Arm einer Demagogie zu werden. Gerade heute erscheint es wieder schwer à la mode zu sein, Ambivalenzen mittels Gebrüll vermeintlicher Eindeutigkeit niedermachen zu wollen, statt sich der Anstrengung der Auseinandersetzung zu stellen. Jan Bosse inszeniert. *froh.*

«Die schmutzigen Hände», Do, 5.12., 20h, Schauspielhaus, Zürich (bis 8. Januar).